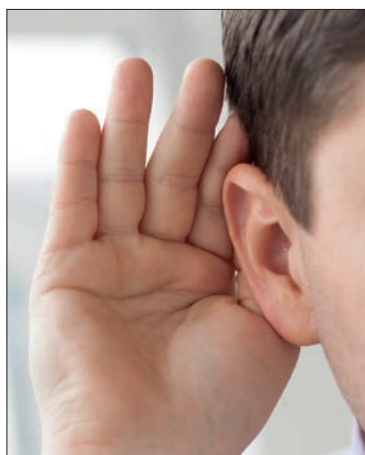


**Projekt „HörGeist“**

# Hörstörungen bei Menschen mit geistiger Behinderung früher erkennen

Im Fokus einer Veranstaltung kürzlich im Haus der Ärzteschaft stand die frühzeitige Identifikation, Diagnostik und Behandlung von Hörstörungen bei Menschen mit geistiger Behinderung. Dabei wurde das Projekt „HörGeist – Hörtest für Menschen mit geistiger Behinderung in ihrem Lebensumfeld“ vorgestellt.

Professor Dr. Katrin Neumann, Projektleiterin und Leitende Ärztin für Phoniatrie und Pädaudiologie an der Katholischen Klinik der Ruhr-Universität Bochum, betonte die Dringlichkeit dieser Tests: „Die meisten Hörstörungen bei Menschen mit geistiger Behinderung lassen sich effektiv behandeln. Man muss sie nur frühzeitig erkennen.“ Dies, so die Ärztin, ergaben die Screenings des Gesundheitsprogramms Healthy Athletes der Special Olympics, der Sportbewegung für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung. Von den Untersuchungen ausgehend, konzipierten Neumann und ihr Team das „HörGeist“-Projekt. Vorgesehen sind Hör-Screenings mit Menschen mit geistiger Behinderung an drei Standorten in Nordrhein. Diese sollen niederschwellig im Lebensumfeld der Teilnehmer eingebunden werden. „Gegebenenfalls wird danach eine Therapie eingeleitet oder optimiert“, sagte Neumann in Düsseldorf. Das



*„Es hört doch jeder nur, was er versteht“, sagte Goethe einst. Frühzeitig erkannt, lassen sich die meisten Hörstörungen bei Menschen mit geistiger Behinderung effektiv behandeln.*

Foto: slasnyi/adobe stock

Programm soll vor allem die kommunikativen Fähigkeiten der hörgeschädigten Teilnehmer stärken und ihnen die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen.

Gefördert wird das Projekt mit Mitteln des Innovationsfonds „Neue Versorgungsformen“. Die AOK Rheinland/Hamburg, die Universität Duisburg-Essen, das Essener Forschungsinstitut für Medizinmanagement GmbH sowie die Universitäten Köln und Bremen fungieren als Konsortialpartner. Die Ärztekammern Nordrhein und Westfalen-Lippe unterstützen das Vorhaben. *vl*

**Preis aus Aachen**

## Auszeichnung für Zürcher Forscherinnen

Für ihr Projekt zur Versorgung von Jugendlichen mit einem erhöhten Risiko für die Entwicklung einer Psychose per App hat die Aachener Stiftung für ambulante Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter (Stiftung KJPP) zwei Schweizer Wissenschaftlerinnen ausgezeichnet. Mit der Verleihung des Förderpreises 2019 würdigte die Stiftung KJPP kürzlich die Leitende Ärztin Dr. Maurizia Francsini und Nina Traber-Walker von der Universität Zürich (UZH) für ihr Projekt „ETRo – Evaluation des Therapieprogramms ROBIN“ (standardisiertes Manual und App), das sich an Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren richtet, die mindestens ein Risikokriterium aufweisen. Der Förderpreis ist mit 10.000 Euro dotiert. Die App „Robin Z“ ist sowohl für Android als auch für iOS kostenfrei erhältlich. [www.stiftung-kjpp.de](http://www.stiftung-kjpp.de) *ble*

**Dr. Kaspar Roos**

## Ein Nordrheinener berät die Bundesregierung

Dr. Kaspar Roos aus Köln, Vorstandsmitglied der Ärztekammer Nordrhein und Bundesvorsitzender des Verbandes der

niedergelassenen Ärzte Deutschlands (NAV), wurde 1969 auf Vorschlag der damaligen Bundesgesundheitsministerin Käte Strobel

in den Bundesgesundheitsrat berufen. Das berichtete das *Rheinische Ärzteblatt (RÄ)* in seiner Ausgabe vom 8. Juli 1969. Die Mitglieder des Bundesgesundheits-

rates berieten die Bundesregierung unter anderem bei Themen wie Heilberufe und Krankenhauswesen, Seuchenbekämpfung und Hygiene, Arzneimittelwesen, Apothekenwesen und Giftwesen. Der Bundesgesundheitsrat wurde 1950 gebildet und existierte als Beratergremium bis 1996.

Die Grippewelle im Frühjahr vor 50 Jahren hatte nicht nur Auswirkungen auf die Patienten: Einige Gesetzliche Krankenkassen seien nach der Grippewelle in „große finanzielle Schwierigkeiten“ geraten, berichtete das *RÄ* in seiner Ausgabe vom 23. Juli 1969. Einige

von ihnen mussten Kredite aufnehmen, „um überhaupt die Leistungen der Kassenärzte vergüten zu können“. Eine weitere Folge war, dass Kreislaufmedikamente in dem Frühjahr zu den am meisten gefragten Arzneimitteln zumindest in Kölner Apotheken gehört haben sollen. In der Ausgabe vom 8. Juli berichtete das *RÄ*: „Die zahlreichen Grippekranken der vergangenen Monate seien durch körperliche Schwäche besonders anfällig gegen plötzlich auftretende sommerliche Temperaturen, wenn es bis dahin für die Jahreszeit viel zu kalt gewesen sei.“ *bre*

**RA** VOR 50 JAHREN